

UNSERE HÜTTE

WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Arbeitsdienst durch Arbeitschulung

Von Oberingenieur Carl Arnhold, Dr.-Ing. e. h., Leiter des Deutschen Instituts für technische Arbeitschulung, Düsseldorf

In seinem lesenswerten Buche „Im Schatten der Schöte“ sagt Dr. Kauch: „Arbeitslos, obdachlos, freudlos und führerlos ist meistens immer ein und dasselbe... Für Kultur und Gesellschaft, für Kunst, Wissenschaft, Staat, Freiheit usw. bedeutet die Wiedereingliederung der Arbeitslosen in den sozialen Organismus die Erlösung, dagegen Unterlassung schneller Hilfe direkt Selbstmord.“

Jeder, der noch einen Funken von Verantwortung in sich trägt, wird diese Sätze unterschreiben. Er wird aber nicht dabei stehenbleiben.

Für Pflicht und hohe Aufgabe wird er es erachten, in Gedanken oder in praktischer Tat mitzuhelfen, den Weg aus der durch die Arbeitslosigkeit geschaffenen Lage zu finden, welche die körperliche und geistige Gesundheit unterhöht und die niedrigsten Instinkte in ungehemmten Rudeln freimacht.

Wie weit ist es gelungen, der Lösung der schicksalsschweren Frage nahezu kommen? Fast stehen wir, trotz drängender Zeit, noch am Ausgangspunkt. Langsam setzt sich aber jetzt in allen Lagern die Auffassung durch, daß wenigstens für die Jugend etwas Entscheidendes unternommen werden muß. Vorerst kann natürlich nur ein auf Freiwilligkeit beruhender Arbeitsdienst oder „freiwilliger Heimatdienst“, wie in Zukunft die Bezeichnung lauten soll, in Frage kommen.

Denjenigen indessen, der hoffte, daß die Arbeitsdienstpflicht in der Gestalt des freiwilligen Heimatdienstes mit erzieherischer Zielsetzung angefaßt würde, enttäuschte die Besprechung, die am 5. Mai d. J. in dieser Angelegenheit unter dem Vorsitz des Reichsministers Treviranus bei der Stütze der Reichskanzlei in Berlin stattgefunden hat. Danach scheint an maßgeblicher Stelle der freiwillige Arbeitsdienst vornehmlich als eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung aufgefaßt zu werden, die neben die werterfassende Arbeitsfürsorge und die Pflichtarbeit der Wohlfahrtserwerbslosen tritt. Auf diesem Wege würde man die ursprünglich dem Gedanken der Arbeitsdienstpflicht innewohnende Idee verlassen, die deutsche Jugend in einem weitgedehnten System werterfassender Arbeit zusammenzufassen, um sie in geordneter, inhaltreicher Arbeit zur Unterordnung, Selbstzucht und Kameradschaftlichkeit heranzubilden.

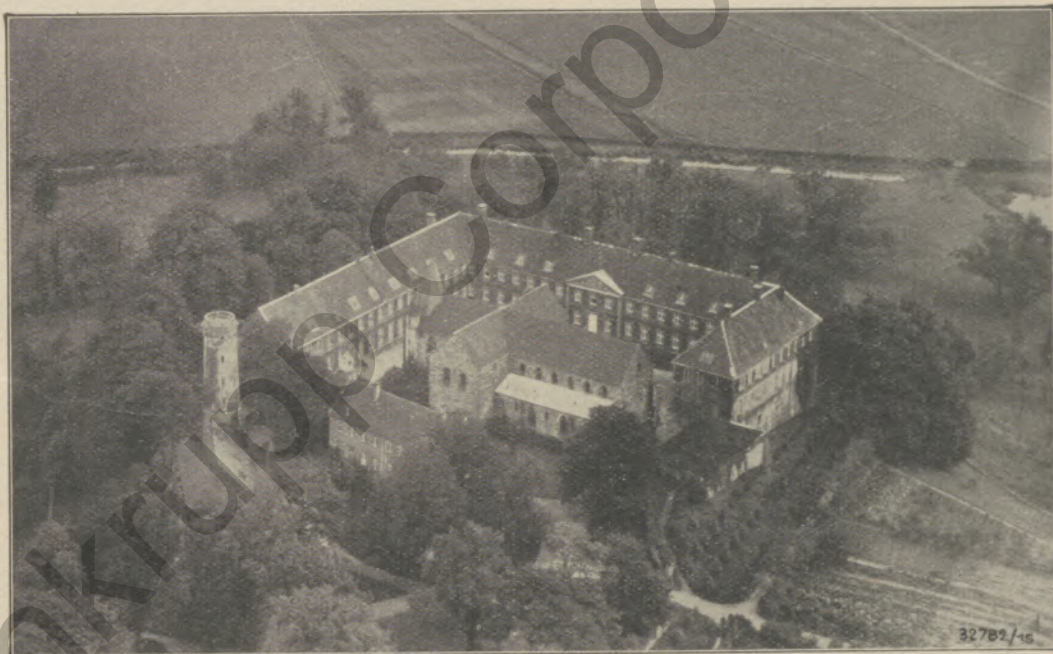
Die erwähnte Besprechung bei der Stütze war eine Vorbesprechung mit dem Zweck, zwischen dem zuständigen Reichsminister und den an der Arbeitsdienstpflicht interessierten Organisationen Fühlung zu schaffen. Die eigentliche Bearbeitung der Arbeitsdienstpflichtfrage sollte erst erfolgen, nachdem die sogenannte Brauns-Kommission in gleicher Angelegenheit ihr Urteil abgegeben hätte.

Dies ist inzwischen geschehen mit dem Ergebnis, daß die Kommission in der Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht kein geeignetes Mittel zur Entlastung des Arbeitsmarktes erkennen kann. Denn das zur Beschaffung zusätzlicher Arbeitsgelegenheit für einen ganzen Jahrgang junger Menschen notwendige Kapital sei nicht zu beschaffen. Außerdem werden eine Reihe anderer Bedenken gegen eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht geltend gemacht. Dagegen empfiehlt die Kommission die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes „zur Milderung der Folgen der Arbeitslosigkeit“. Hierbei schweben der Kommission in erster Linie die ungünstigen moralischen Folgen vor, die eine längere Arbeitslosigkeit bei unbefähigten jugendlichen auslösen muß.

Mit diesem Vorschlage bekennt sich die Brauns-Kommission zu dem Erziehungsgedanken und kommt damit den Befürwortern der Arbeitsdienstpflicht weiter entgegen als der Reichsminister Treviranus. An dem in der Erziehung liegenden höheren Ziele der Arbeitsdienstpflicht gilt es festzuhalten. Es gibt dieser den eigentlichen Inhalt und ist den Befürwortern der echten Arbeitsdienstpflicht immer erster Gedanke und Leitstern gewesen.

Zwei Wege sieht die Brauns-Kommission zur technischen Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes oder, wie ja die Bezeichnung in Zukunft lauten soll, des „freiwilligen Heimatdienstes“ vor.

Der erste Weg wird durch folgenden Satz erläutert: „Die der bisherigen Entwicklung zunächst liegende Form ist Arbeitsleistung am Unterstützungs-ort oder in dessen Nähe unter Fortbezug der Unterstützung.“ In dürren Worten wird hier nichts anderes als die Fortbildung der Wohlfahrtsarbeit gepredigt, in der sich zugunsten der Einfachheit und Bequemlichkeit der eigentlich geistige, in der Er-



Eine Luftaufnahme vom Schloß und Kloster Rappenberg

Aufnahme: Photo Heta, Lünen

Zum Aufsatze „Schloß Rappenberg“ auf Seite 3 der vorliegenden Ausgabe

ziehung liegende Inhalt des Dienstpflichtgedankens bis auf blasse Spuren verflüchtigt.

Der zweite Vorschlag der Brauns-Kommission führt weiter. Unter Loslösung vom bisherigen Arbeitsort sollten die jungen Leute **Arbeiten auf dem Lande** ausführen. Dabei können sich gefinnungsgemäß verbundene kleine Gruppen zu Arbeitsgemeinschaften zusammenschließen, die aus idealen Gesichtspunkten bereit sind, ein Arbeitsleben unter ungewohnten und primitiven Bedingungen auf sich zu nehmen. Für diese Form des Arbeitsdienstes werde eine Fortzahlung der Arbeitsunterstützung wahrscheinlich nicht in Frage kommen. Aber man werde prüfen müssen, ob die Verpflichtung des gemeinnützigen Trägers, für Unterhalt und Unterkunft zu sorgen, nicht durch Zuschüsse aus anderen Stellen der öffentlichen Hand erleichtert werden könne.

Hier öffnet sich die Pforte, die den Zugang zum freiwilligen Dienst vermittelt. Die Jugendlichen werden aus der bisherigen, durchweg verderblich wirkenden sozialen Umgebung herausgenommen. Sie werden in gefinnungsgemäßen Einheiten zusammengeschlossen. Nur so wird eine Arbeitsdienstpflicht mit erzieherischem Inhalt gewährleistet.

Jedweder, der mit dem Arbeitsleben vertraut ist, weiß indessen, daß auch Gefinnungsgemeinschaften nicht ohne weiteres an die ihnen zugeordnete Arbeit herangeführt werden können. Notwendig ist es — sei es auch mit den einfachsten Mitteln — diese Gruppen junger Menschen zunächst einmal geistig und praktisch in den neuen Aufgabenkreis einzuführen. Mit Recht hebt die Brauns-Kommission hervor, daß das Arbeitsleben dieser Gruppen unter ungewohnten und primitiven Bedingungen zu führen sei. Voraussetzung ist also, daß in diesen Gruppen zunächst die innere Bereitschaft erzeugt wird, sich freudig auf die neue, entgegungsvolle Art des Zusammenlebens und der Zusammenarbeit einzustellen. Diese Aufgabe ist um so dankbarer, als zweifelsohne die Mehrzahl der in Frage kommenden Jugendlichen den guten Willen mitbringt.

Die praktische Durchführung wird also im ersten Stadium die Zusammenfassung der fraglichen Gruppen außerhalb der Städte ins Auge fassen müssen, um durch angemessenen Sport, durch Turnen und Wandern, aber auch auf dem Wege des Unterrichts für die neue Aufgabe vorzubereiten. Ohne eine derartige geistige Begründung der neuen Arbeit würde diese allzu sehr eine reine „Notstandsmaßnahme“ empfunden werden. Ihr würde sich der Jugendliche widerwillig und bestenfalls in der Absicht unterwerfen, den neuen Arbeitskreis zu verlassen, sobald sich ihm etwas anderes bietet. Im freiwilligen Heimatdienst aber darf sich nicht bloß eine arbeitsmarktpolitische Notstandsmaßnahme, sondern muß sich eine der Zeit entsprechende Form herausbilden, in welcher der hingabewillige und einlabereite junge Mensch die Gelegenheit erkennt, praktischen Dienst an Volk und Heimatland zu leisten. Nur diese Unterbauung des freiwilligen Heimatdienstes gibt Gewähr, daß der Gedanke kraftvoll Wurzeln schlägt und lebensfähig bleibt.

Im zweiten Stadium wird planvolle, praktische Arbeitsschulung einsetzen müssen. Die jungen Leute kommen aus den verschiedensten Lebenskreisen und Berufsgruppen. Nicht jeder wird die ihm zugewiesene Aufgabe mit demselben Geschick oder auch nur mit derselben körperlichen Leistungsfähigkeit erledigen können. Eine mittlere Arbeitsfähigkeit muß in den einzelnen Gruppen geschaffen werden. So wird die Verschiedenheit der Lebens- und berufsmäßigen Ausgangspunkte der einzelnen Jugendlichen ausgeglichen. Das kann nur geschehen, indem alle die gleiche und nämliche Arbeitsschulung durchmachen. An Vorbildern für diese praktische arbeitstechnische Vorbereitung fehlt es nicht. Sie sind in den Lehrwerkstätten der verschiedensten Industriezweige Deutschlands gegeben. Bei der Gestaltung des Schulungsganges ist der Grundgedanke der **Dinta-Ausbildung** sicherlich verwendungsfähig.

Das Dinta geht bekanntlich bei der Ausbildung der ihm anvertrauten jugendlichen Facharbeiter von bestimmten Grundberufen aus, deren wesentlichste Funktionen jeder Facharbeiter kennen sollte. Als Grundberufe technisch-handwerklicher Ausbildung haben sich erwiesen das Schlosser-, Schreiner-, Zimmerer- und Maurerhandwerk. Es sollte daher in den industriellen Lehrwerkstätten dem Arbeitsfreiwilligen Gelegenheit gegeben werden, sich in ganz einfachen Lehrgängen mit den wichtigsten Erfordernissen dieser Grundberufe vertraut zu machen. So würde ein Grad der Verwendungsfähigkeit der jungen Leute erreicht, der sie nicht auf die Berrichtung geistvoller und für die Persönlichkeitsbildung wertvoller Massenaufgaben beschränkt. Dabei wird trotz der notwendigen Einengung der Grundausbildung mit großer Sorgfalt gearbeitet werden müssen, denn es gilt auch hier das Prinzip der **Wertarbeit** zu verteidigen, das nicht nur im technischen Können beruht.

Ob man diese beiden wichtigen fundamentalen Phasen der Vorbereitung des Dienstfreiwilligen zeitlich aufeinander folgen läßt oder sie nebeneinander schaltet, ist weniger bedeutungsvoll. Ungleich wichtiger ist, daß man sich über die Notwendigkeit beider Schulungs- und Erziehungsformen grundsätzlich klar wird und entschlossen ist, sie unverfälscht durchzuführen.

Der Einsatz zu wertschöpfender Arbeit kennzeichnet das dritte Stadium der Durchführung des freiwilligen Heimatdienstes. In kleinere Arbeitskameradschaften aufgeteilt, werden die vorgebildeten jungen Männer überall dort Verwendung finden, wo entsprechende Arbeit auf sie wartet. — Wesentlich für die Erhaltung eines opferfrohen Arbeits- und Gemeinschaftsgeistes ist die Zusammenfassung verschiedener, indessen an Zahl mäßig beschränkter Arbeitsgruppen unter einem gemeinsamen Führer, der sie regelmäßig bei der Arbeit aufsucht, berät und unterrichtet, der aber auch in der Freizeit die ihm anvertrauten jungen Menschen um sich schart. Von der äußeren Haltung und von dem Geist dieses Mannes wird das Gelingen des Heimatdienst-Werkes abhängen.

So drängt sich die Führerfrage von selbst in die Betrachtung ein. Wer einen freiwilligen Arbeitstrupp auf diese Art schulen, er-



ziehen und führen will, der muß selbstverständlich neben den erforderlichen Eigenschaften als Pädagoge auch das notwendige technische Rüstzeug mitbringen. Deshalb wird es in erster Linie der Ingenieur sein, dem Erziehung und Arbeitsleistung ein und denselben Vorgang bedeuten. Diese Erkenntnis ist auch berufspolitisch von größter Wichtigkeit, weil in dem gegenwärtigen Deutschland der Arbeitsnot gerade das Angebot an hochqualifizierten technischen Kräften groß ist, deren Arbeitskraft heute in der deutschen Wirtschaft keine Verwendung findet.

Ueber den Arbeitsvorrat, der mit derartig erzogenen, geschulten und geführten Arbeitstruppen in Angriff genommen werden könnte, wurden in der Besprechung vom 5. Mai wertvolle Anregungen gegeben. Solche Anregungen finden sich auch im zweiten Teil des von der Brauns-Kommission erstatteten Gutachtens. Sie liegen vor allen Dingen auf dem Gebiete des Straßenbaues und der landwirtschaftlichen Meliorationen. Besonders die Verbesserung des alten Straßennetzes erachtet die Brauns-Kommission als förderungswürdig und zeigt damit eine Anzahl von Arbeitsgebieten, deren Inangriffnahme auch mit den zeitgemäß geringen Mitteln im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes möglich sein dürfte. Einen Maßstab dafür, was durch die Verbesserung unserer landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen zu erzielen ist, mag die Erhebung des deutschen Landwirtschaftsrates abgeben. Dieser zufolge ist rund ein Drittel der gegenwärtig unter Kultur stehenden landwirtschaftlichen Nutzfläche entwässerungsbedürftig. Auch im Wirkungsbereich der Industrie gibt es Arbeiten, die mit normalen Arbeitskräften auszuführen sich nicht lohnt, und die daher liegenbleiben. Mit schaffensfrohen jungen Menschen, denen die Arbeit wichtiger ist als der daraus entspringende materielle Gewinn, wird es möglich sein, derartige Arbeiten in Angriff zu nehmen.

Was wollen diese Ausführungen? Sie wollen verhindern, daß der große und gesunde Gedanke der Arbeitsdienstpflicht durch Maßnahmen verstümmelt wird, die allzu stark das Gepräge von Notmaßnahmen tragen, die nur auf den Tag und nicht auf eine längere Zukunft berechnet sind. Auch wenn uns der Mangel an Mitteln heute zwingt, vom ursprünglichen Programm der Arbeitsdienstpflicht wesentliche Abstriche zu machen, muß sich ein Weg finden lassen, der die Erfordernisse des Tages mit dem großen Ziel der umfassenden Erziehung unserer Jugend zu einer aus dem Boden unseres Volkstums erwachsenden Sinnes- und Arbeitsgemeinschaft in Einklang bringt. Der harte Zwang zur Erwerbslosenbeschäftigung darf nicht den großen Gedanken des Dienens in und durch die Arbeit verdrängen.



Schloß Rappenberg.

Auf den Spuren eines großen Mannes.

32252/15

Sonntag im Mai. Hagen — Dortmund — Lünen. Schnell trägt uns das flinke Dampfboot durch das Land von Eisen und Kohle. Schon bei Herbede beginnt das Zueinanderweben von Vergangenheit und Gegenwart. Ueber die blanke Ruhr mit ihrem rauschenden Wehr schweift der Blick hinüber zur bläulich-silbernen Hohensyburg. Kaiserdenkmal, Vindeturm. Dann wächst aus der Talmulde der Kaisberg, dessen steilragende Kuppe einen Turm trägt, „das“ Stein-Denkmal, das treue Westfalen im Jahre 1869 ihrem Freiherrn vom Stein setzten. Und jetzt grüßen wir im Vorbeifahren Wetter und den Hartorturm. Hier in Wetter begann der siebenundzwanzigjährige Stein seine erste amtliche Tätigkeit im Staate Friedrichs des Großen. War's nicht hier, wo der junge Stein, der brausende Feuerkopf, zum ersten Male sein preußisches Beamtengehalt empfangen sollte und dieses Gehalt auf die Erde warf mit Tränen der Wut darüber, daß er für einen aus Idealismus gewählten Beruf Bezahlung



Kaisberg

nehmen sollte? — In Wetter leitete Stein als Oberbergat die westfälischen Bergämter, ihm unterstanden Berg- und Hüttenwesen, Ruhrschieffahrt, Forstwesen und Wegebau. Hier in Wetter war es, wo der geborene Nassauer zum Westfalen wurde. Die treuen, kräftigen, geraden und betriebsamen west-



Wetter a. d. Ruhr

fälischen Markaner entsprachen ganz seiner eigenen Wesensart. Später sagte er von dieser Zeit und diesem Ort: „Da habe ich in einer schönen Gegend die Seligkeit der Einsamkeit genossen. Ein Stachel der Sehnsucht dahin ist mir geblieben, ich hänge daran mit Liebe.“ Freiherr vom und zum Stein, d. h., ein

Mann, der keinem Herrschenden untertan war als unmittelbar dem König, fand hier in Westfalen seine alten germanischen Ideale wieder. Freie Männer

standen ihrem Freiherrn gegenüber, freie Bauern auf freiem Grunde. Hier entstand in Steins Seele die Idee von der Befreiung der unteren Stände aus der Leibeigenschaft und die der Selbstverwaltung.

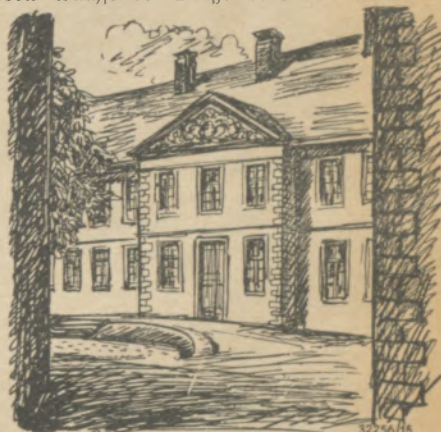
Unsere Fahrt geht weiter. Zwischen

frühlingsgrün geschmückten Höfen und Ortschaften, ragenden Schloten, Maschinenhallen, Fördertürmen, Schlackenbergen und, Gott sei's geklagt, an großen Koks- und Kohlenhalben vorbei, deren wachsende Größe Not und Arbeitslosigkeit bedeutet. Wir streifen Dortmund mit seinen Hüttenwerken, den gewaltigen Brauereianlagen im Süden und Zechen im Norden.

Lünen, einst ein Ackerstädtchen, jetzt ein Vorposten der ins Münsterland vorgeschobenen Industrie. Zu Fuß geht's gen Norden. Bald umfängt uns prachtvoller Hochwald. Welch ein Kontrast: eben noch schwarzgraue Schöte und düstere Häusermassen, hier reine unverfälschte Natur. Wir sind im Rappenberg Wald. Die Silberstämme der Buchen, das hellgrüne Laubdach, Waldmeister und Atronstab im Grunde, Finken, Meisen in den Zweigen, Eichelhäher und Buntspechte und droben im Aether ein Falke. Nach halb-



Neuerer Schloßhof



Innerer Schloßhof

Gesundheit ist das höchste Gut — Vor Unfall sei stets auf der Hut!



2. Ludwig van Beethoven

Das von den beiden großen Meistern Haydn und Mozart übernommene Erbe auszubauen und zu einer ungeahnten, nie wieder übertroffenen Höhe zu führen, war Beethoven bestimmt. Der Name ist belgischen Ursprungs, in Antwerpen saßen die Vorfahren unseres Ludwig van Beethoven. Sein Großvater kam 1732 nach Bonn, war dort Hofmusikus, welchem Beruf sich auch sein Sohn Johann zuwandte. Als dessen zweites Kind wurde Ludwig geboren. Als Tauftag ist der 17. Dezember bekannt, während das genaue Geburtsdatum ungewiß ist. So unerquicklich und niederdrückend die Familienverhältnisse auch waren, unter denen der junge Beethoven aufwuchs, so war doch das musikalische Leben in Bonn, der Residenz des Kurfürsten von Köln, ungewöhnlich reich an musikalischen Ereignissen und Anregungen, so daß Ludwig, auch ohne durch Tradition in seiner Familie zur Kunst hingeführt zu werden, sich jenen Eindrücken nicht entziehen konnte.

Man erkannte auch wohl zeitig genug die starke musikalische Veranlagung des Knaben, leider aber vergönnten ihm die Verhältnisse nicht eine sorgfältige und geregelte Ausbildung. Ueber die Elementarkenntnisse hinaus konnte er sich nur etwas Lateinisch und Französisch aneignen, zeitweilig litt er unter der mangelhaften Allgemeinbildung. Den ersten Unterricht im Klavier- und Violinspiel erteilte in äußerst strenger, aber gerade darum nicht sonderlich erfolgreicher Weise der Vater und nach ihm verschiedene Lehrer. Als dann

Neefe nach Bonn kam, wurde dieser treffliche und gediegene Musiker sein Lehrer, dem er alles Grundlegende seiner künstlerischen Ausbildung verdanken konnte. Nun fand er auch im Violinspiel sorgfältigen Unterricht, und, was ihm für seine finanziellen Verhältnisse besonders vorteilhaft war, gründliche Ausbildung in der Beherrschung der Orgel. Seine Fortschritte waren erstaunlich, so daß er schon als dreizehnjähriger Knabe eine feste Anstellung in des Kurfürsten Dienst als stellvertretender Organist fand und in Operaufführungen am Cembalo mitwirken durfte. Trotz seiner Jugend zeigte er sich durch seine außergewöhnlichen Anlagen seinen Ämtern völlig gewachsen. Das finanzielle Erträgnis aber konnte seiner Familie zugute kommen, in der wenig rosigge Verhältnisse herrschten. Die kränkliche Mutter litt unter der leichtsinnigen Lebensführung des sich dem Trunk ergebenen Gatten außerordentlich, und es war nicht verwunderlich, daß unter solch bitteren und trüben häuslichen Bedingungen der Knabe zu einem selbstam ernsten, verschlossenen Menschen heranwuchs und sich auch später dieser Herbeität des Wesens nicht entäußern konnte.

Etwas freundlicher schienen sich das Leben gestalten zu wollen, als er sich als Siebzehnjähriger nach Wien begab, um sich bei dem bewunderten Meister Mozart weiterzubilden. An Lehrer und Schüler mochte es in gleicher Weise liegen, daß dem Unterricht wenig Erfolg beschieden war. Er war auch nur von kurzer Dauer, der Tod der Mutter rief ihn nach Bonn zurück, wo seiner eine schwere Lebensaufgabe wartete. Seiner Trunksucht wegen wurde der Vater seines Amtes enthoben, und dem angenehmen Künstler fiel die Pflicht zu, seine Familie zu ernähren. Mit seltener Gewissenhaftigkeit und Treue kam er der schweren Aufgabe nach, hatte auch den versöhnenden Erfolg, daß seine Künstlerschaft steigende Anerkennung fand. Als Klaviervirtuose wurde er berühmt, und sein fürstlicher Herr ernannte ihn zum Kammermusikus. Mochte es an den niederdrückenden, sorgenvollen Lebensbedingungen oder an der erst später zum Durchbruch kommenden Begabung liegen, jedenfalls hatte er mit seinem eigenen Schaffen bis zu seinem



Bibliothek

Stein Ruhestätte, nachdem er sich aus dem Staatsdienst als preussischer Minister zurückgezogen hatte. Hier schloß er auch am 29. Juni 1831 die Augen für immer.

Der heutige Besitzer von Schloß Rappenberg ist Graf von Kanitz, ein Urentel des großen Mannes. Graf Kanitz hat im Verein mit der Provinzialverwaltung von Westfalen im Ostflügel des Schlosses ein Stein-



Der Hauptmuseumsraum mit dem neugotischen Zedernholz-Schreibtisch, ein Geschenk des Erzbischofs Graf Spiegel an seinen Freund vom Stein

stündiger Wanderung öffnet sich der Wald, und vor uns liegt Schloß Rappenberg auf einem Bergvorsprung. Zunächst als Burg gebaut, wurde Rappenberg schon 1122 in ein Kloster verwandelt, in dem fast 700 Jahre lang der Prämonstratenserorden lebte. 1803, als die Klöster aufgelöst wurden, wurde Rappenberg preussisch, 1806 verwandelte Napoleon es in eine französische Domäne, 1819 tauschte Freiherr vom Stein die wieder preussisch gewordene Domäne ein gegen ein Gut in Posen.

Schloß Rappenberg besteht aus einem Langteil mit zwei Seitenflügeln. Vor 200 Jahren erhielt das Schloß durch äußeren und inneren Umbau sein heutiges Gesicht im Stile des Barock. Vor den inneren Schloßhof legen sich die alte Kirche, der Glockenturm, das Pfarrhaus und die Wirtschaftsgebäude. Schloß Rappenberg wurde des alten Freiherrn vom

Museum errichtet, eine Stätte, an der die Männer und Frauen Westfalens und wohl aus ganz Deutschland in Dankbarkeit und Verehrung des großen Staatsmannes gedenken können. Da finden wir das Archiv, eine Sammlung münsterscher und märkischer Adels-Familiengeschichten, eine unergründliche Fundgrube für den Historiker. Mitten in diesem Raum eine Büste des Freiherrn vom Stein, die als die lebenswahrste gilt. Ein zweiter Raum enthält die Dokumente des Klosters Rappenberg, Urkunden auf Pergament mit wunderbaren mittelalterlichen Schrifttypen, mit dicken Wachsiegeln, Urkunden von Kaisern und Päpsten, Wirtschaftsbücher und Gerichtsakten, an den Wänden alte Stiche, Kalendarien, deren hervorragende graphische Ausführung unsere Bewunderung erregt. Wir betreten das Bibliothekszimmer, einen einfachen, schlichten Raum; rechts ein gewaltiger Büchererschrank mit Tausenden von Bänden. Die Unterschriften der Fächer sagen uns, welcher Inhalt den großen Geist Steins erfüllte: Staatswissenschaft, Volkswirtschaft, Geschichte, Verfassung, Verwaltung, Literatur, Religion. Links nur ein einfacher Schreibtisch, ein paar alte Sessel, und an der Wand ein Bild des Alten Fritz. Nun kommen wir in den Hauptmuseumsraum. Als erstes fällt uns ein schrankartiger Schreibtisch auf im neugotischen Stil, auf dessen oberer Marmorplatte eine Büste des Freiherrn, eine Nachbildung der von Leib für die Walhalla bei Regensburg geschaffenen Stein-Büste. Diesen Schreibtisch aus Zedernholz ließ der Erzbischof Graf Spiegel für seinen Freund Freiherrn Karl v. Stein anfertigen. An diesem Schreibtisch hat Stein oft gelesen und seine letzten Verfügungen getroffen. In unter Glas gehaltenen Auslagen sehen wir Dokumente aus dem Leben des Freiherrn, Schriftstücke der Königin Luise, des Kaisers Alexander, König Friedrich Wilhelms III., Gneisenau, Arndts usw. In besonderen Vitrinen kostbare Erinnerungsstücke, eine Totenmaske des Alten Fritz, Miniaturbilder der Familie, Tassen, Silberzeug. An den Wänden Bilder der Zeitgenossen, über dem Kamin ein Selbstbild Steins, ferner ein großes Bild der Tiroler Freiheitskämpfer mit Hofer und Speckbacher, auf einem Podest die Büste der Freifrau von Stein und eine Nachbildung des Kopfes der Königin Luise von Rauch. Belehrung und Anregung empfangen wir in diesen Räumen.



Vitrine mit Erinnerungen an Friedrich den Großen

„Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland!“ schreibt Stein an Gneisenau. Es wächst vor uns auf ein Bild des großen Mannes, lebendig und gegenwartsnah. Ein freier Mann, eine Kämpfernatur, eine hochdenkende Persönlichkeit, den Mächtigen seinerzeit ein Freund und Berater oder ein gefürchteter Widersacher, der Begründer des deutschen Einheitsstaates, der Schöpfer der Selbstverwaltung, der Befreier der schaffenden Stände. In Ehrfurcht, Vertrauen und Zuneigung schlugen ihm die Herzen entgegen. Seine Umgebung verehrte ihn als den größten Wohltäter und helfenden Vater. Uns Heutigen — nochmals sei es gesagt — fehlt ein solcher Mann; aber wir bedürften seiner nicht weniger dringend als das deutsche Volk seinerzeit.

Wanderer, achte Natur und Kunst und schon' ihre Werke!

vierundzwanzigsten Jahre kaum irgendwelchen Erfolg. Da wollte es das Geschick, daß Meister Haydn auf seiner Rückkehr von London durch Bonn kam, dem jungen Künstler so viel Lobenswertes und Anerkennendes sagte, und die Veranlassung gab, daß Beethoven zum zweiten Male, und diesmal endgültig nach Wien übersiedelte. Hier beginnt die eigentliche schöpferische Tätigkeit des Meisters, die wir im folgenden betrachten wollen.

Die ersten Jahre in der Donau Stadt gestalteten sich für Beethoven zu eifrigen Lehrjahren. Zwar hatte der nur kurze Unterricht bei Haydn wenig praktischen Erfolg, wie Beethoven auch bei anderen Lehrern immer ein nicht gerade angenehmer Schüler war. Er fand aber geeignete Männer, die ihn in der Kontrapunktik und in der Behandlung der Singstimmen erfolgreich unterwiesen. Die Kompositionen zeigen noch wenig eigenes Gesicht, Haydns und Mozarts Einfluß prägt sich deutlich aus. Als Pianist errang der junge Künstler dagegen große Erfolge, und die ihm entgegengebrachte Bewunderung machte bald aus ihm einen recht selbstbewußten Menschen.

Raum waren sechs Jahre erfolgreicher Künstlerchaft in Wien dahingegangen, als sich die ersten Vorboten eines unheilbaren Ohrenleidens bemerkbar machten. Alle seine Verehrer hatten das größte Interesse, ihn von dem qualvollen Unglück zu befreien, und sicherlich hat man kein ärztliches Mittel unversucht gelassen, die Taubheit zu beheben. Nichts half, das Leiden wurde von Jahr zu Jahr schlimmer, und die völlige Taubheit war unaufhaltsam. Die mannhafte Geduld, mit der Beethoven, in schmerzlicher Erkenntnis seines Zustandes, das grausame Schicksal getragen hat, wie er sich aus Verzweiflung einer sensiblen Künstlernatur zur erlösenden Kraft musikalischen Schaffens durchgerungen hat, stempelt ihn zu einem der größten Charaktere unter den Meistern der Tonkunst.

Alle künstlerische Betätigung in der Öffentlichkeit mußte er sich mehr und mehr versagen, nicht einmal zu unterrichten war er noch imstande. So blieb die Komposition einziger Inhalt und höchste Aufgabe seines Lebens.

Seltam ist, wie mit dem beginnenden Leiden ein selbständiger Stil musikalischen Ausdrucks zu reifen beginnt, wie er aus der Abhängigkeit von seinen Vorbildern ein gänzlich Eigener wird. Vielleicht hat doch einer seiner Biographen recht, wenn er meint, daß die Welt durch das Mißgeschick des Künstlers nur gewonnen hat, da kein Leiden ihn ganz zur Verinnerlichung zwang und in seiner menschlichen und künstlerischen Einsamkeit die großen und herrlichen Werke erdenken und erfinden ließ, die er als unvergängliches und unerreichtes Vermächtnis der Welt schenkte.

Und da der Meister im Schaffen einzigen Genuß fand, steigerte er seine Produktivität von Jahr zu Jahr. Erst im Jahre 1812 beginnt ein merkliches Nachlassen seiner schöpferischen Kraft. Was nach dieser Zeit entsteht, muß er mit schwerem Ringen um den gedanklichen Inhalt erkämpfen, er schenkt aber seiner Zeit Werke, deren wirkliche Tiefe und ungeahnte Größe selbst unser Jahrhundert nur erst annähernd erkannt hat. Als Mensch zieht sich der taube Meister immer mehr in die Einsamkeit zurück, sieht nur einen kleinen Kreis von Freunden, kämpft, trotzdem verehrende Gönner hilfreich für ihn sorgen, mit schweren finanziellen Verlegenheiten und wird seiner Umwelt gegenüber immer verbitterter. Eine Fahrt im offenen Wagen vom Gute seines Bruders nach Wien zurück wirft ihn im Dezember 1826 auf das Krankenlager. Mit unmenschlicher Standhaftigkeit erträgt der kränkliche Mann sein Leiden, und während sein Geist sich mit neuen Plänen beschäftigt, verschlimmerte sich infolge einer falschen Behandlung seine Krankheit zusehends. Als am 26. März 1827 die Freunde in der sechsten Abendstunde sich für kurze Zeit entfernten, fand ein menschlich und künstlerisch gleich großes Leben sein Ende.

Ganz Wien war auf den Beinen, als man ein paar Tage später die irdischen Reste des „Generals der Musik“, wie eine hiedere Frau aus dem Volke sagte, auf dem Währinger Friedhof in die kühle Erde senkte. Unter den Fackelträgern, die den Wagen begleiteten, war auch Franz Schubert, und eine tief empfundene herrliche Trauerrede, die den Schmerz der Welt über den unerföhllichen Verlust zum Ausdruck brachte, hatte den Dichter Franz Grillparzer zum Verfasser.

Fünfundzwanzig Jahre Männergesangsverein August Thyssen-Hütte, Hamborn



Der Männergesangsverein August Thyssen-Hütte

Fünfundzwanzig Jahre sind zwar nur eine kurze Zeitspanne im Weltgeschehen, und doch bedeuten sie für einen Verein eine Zeit unentwegter Arbeit und idealen Kampfes. Als im Jahre 1906 die kleine, fangesfreudige Schar innerhalb des damaligen Hüttenvereins eine Gesangsabteilung gründete, ließ man sich von dem Gedanken leiten, die Vereinsabende des Hüttenvereins durch Liedvorträge unterhaltender zu gestalten. Das Jahr 1908 brachte darin eine Wendung. Unter der Führung des Vorsitzenden Wilh. Möwes und der musikalischen Leitung des Chorleiters Fritz Cornelius erstrebte und erlangte die Gesangsabteilung ihre Selbstständigkeit und nannte sich fortan „Männergesangsverein Gewerkschaft Deutscher Kaiser“, bis im Jahre 1919 die Namensänderung des Werkes dem Verein die Veranlassung gab, auch seinerseits seinen Namen in „Männergesangsverein August Thyssen-Hütte“ umzuwandeln. Die Hauptaufgabe bestand darin, durch öffentliche Konzerte unter Hinzuziehung guter musikalischer Kräfte an der Bereicherung des Hamborner Musiklebens mitzuwirken und die Städtischen Musikveranstaltungen aktiv zu unterstützen. Den ersten und einzigen Sängerkonkurs besuchte der Chor im Jahre 1910 in Dümpten. In der ersten Klasse wurde der I. Klassen-, I. Ehren- und I. Hauptehrenpreis errungen. Ernstes Streben und glückliches

Gelingen brachten mannigfache Anerkennung. Der Verein hatte auch seine schweren Zeiten. Namentlich waren es die erdrückenden Kriegsjahre und die Besatzungszeit, die arge Störungen verursachten. Doch ehrliche Freude am deutschen Männergesang und die Liebe zum Verein halfen auch diese Notzeiten zu überwinden. Unter der umsichtigen Leitung des jetzigen Vorstandes und der unermüdlichen Arbeit des Chorleiters Musikdirektor Greis steht der Verein im Jubeljahre nach seinen Leistungen und seiner Stärke mit an der Spitze der Hamborner Männergesangsvereine. Zurzeit zählt der Verein 93 aktive Mitglieder. Möge dieser Geist auch fernerhin in dem Verein weilen und ihm zu gedeihlicher Tätigkeit und weiterer Fortentwicklung verhelfen. Stolz und freudig dürfen die Mitglieder des M.G.V. August Thyssen-Hütte am Jubeltage auf die Geschichte ihres Vereins zurückblicken. Eifrigste Arbeit und nie erlahmender Fleiß haben ihn aus kleinen Anfängen dahin geführt, wo er heute steht. Wohlberechtigt durfte der Verein beschließen, diesem Tag durch ein Festkonzert am Sonntag, dem 12. Juli, abends 19 Uhr, im Apollo-Theater eine besondere Weihe zu geben. Einem jedem, der freudig das deutsche Lied in fangesbrüderlicher Eintracht zu ehren gewillt ist, sei die Hand gereicht zum herzlichsten Willkommen.

Wanderfahrten im Niederrheingebiet

Gar vieles hat die Zeit der Not uns abgewöhnt, was uns in den flotten Nachkriegsjahren schon wieder liebe Gewohnheit geworden war. Aber die Wanderlust ist geblieben, konnte bleiben, weil sie bescheiden und anspruchslos ist, ja, sie mußte bleiben, weil sie wohl eine der gesündesten Sportarten überhaupt ist. Wohl sind die weit in die deutschen Lande führenden Wanderungen der Zeitnot zum Opfer gefallen, jedoch hat davon die engere Heimat ihren Nutzen, denn nun heißt die Parole: Hinaus in die Nähe. Auch unsere schöne niederrheinische Heimat ist dadurch wieder zu Ehren gekommen.

Mit größter Freude und Befriedigung wird es jeden Naturfreund erfüllen, wenn er Sonntags die Wandergebiete des Niederrheins nicht mehr so menschenarm sieht wie früher. Es sind aber auch der lieblichen und idyllischen Flecken so viele, daß jeder auf seine Kosten kommen kann.

Da liegt z. B. ein paar Kilometer hinter unserem alten Dinslaken ein Dörfchen, Hünxe heißt es, das sich in den letzten Jahren eines immer mehr zunehmenden Besuches aus den Industriestädten erfreuen kann. Und der, welcher seine Schritte dorthin gelenkt hat, hat es wahrlich nicht zu bereuen. Es ist kein Modebad, Gott behüte, macht sich auch gar nicht anheischig, einen solch vornehmen Titel zu führen, aber es ist dasjenige Fleckchen Erde, das Gott extra für die nervösen und überarbeiteten Leute aus den großen Industriestädten dorthin gesetzt hat. Alle Vorbedingungen, sich zu erholen, sind hier gegeben, Ruhe, Ruhe und nochmals Ruhe; wer Vergnügungen leichtere Art sucht, kommt hier nicht auf seine Kosten. Wer aber ein Herz für Natur und Naturschönheiten besitzt, der kommt immer wieder an dieses schöne Fleckchen Erde zurück.

Wälder von ungeahnter Schönheit, unterbrochen von Heidestrecken, die eine prachtvolle Fernsicht ins Land an der Lippe gewähren, ja, bis nach Westfalen hin. Zeugen längstvergangerer Tage, aus der Eiszeit, die im Walde zerstreut liegenden großen Findlinge, aus der Zeit der Kelten, Franken und Römer, die vielfach aus den Sanddünen ausgegrabenen Arte, Handbeile usw., sie alle zeugen davon, daß wir hier auf historischem Boden stehen. Da, die Überlieferung verlegt sogar die große Schlacht zwischen Hermann dem Cherusker und Varus in die Wälder um Hünxe, Hünxer Wald und Dämmerwald. Und das Dorf selbst mit seinen im westfälischen Baustil errichteten Häusern und Häuschen, langgestreckt, hier ein Gehöft, dort wieder eins, eingebettet zwischen grüne Laubbäcker. Und in der alten Kirche die alten Wolfsneße, sie geben Zeugnis davon, daß früher der Aufenthalt in den Wäldern und Gemarkungen manchmal gar nicht so ungefährlich war. Wie lange ist es her, da beherbergten die Wälder dort oben noch Wildpferde in großer Zahl.

Aber heute liegen Wälder und Auen friedlich und ruhig da, der müde Städter kann hier einmal richtig seine Nerven in Ordnung bringen. Noch dazu, wo es mit so wenigen Unkosten verbunden ist. Er spart die teure Eisenbahnfahrt, große, teure Hotels gibt's hier auch nicht, dafür aber nette, zufriedenstellende Gasthöfe und Privatpensionen, na, wie gesagt, eigentlich hat Hünxe eine Reklame ja gar nicht nötig, denn heute kommen schon so viele müde, abgesspannte Großstädter dahin, daß kein Zimmer leersteht, aber es sei zum Trost und zur Unterweilung für solche unserer Mitbürger geschildert, die meinen, nur in der Ferne könnte man sich so richtig erholen.

Sonnenwendfeier der Lehrwerkstatt und Werk- schule in Alpen am 20. Juni 1931

Die Sonnenwendfeier der Lehrwerkstatt und Werk-
schule fand wie im vorigen Jahre auf
einer Anhöhe bei Alpen statt. In
zwei Gruppen ging von Hamborn
aus die Anfahrt der 160 Lehrlinge.
Die erste Gruppe in Stärke von
etwa 60 Jungen wurde mit einem
Lastauto bis vor Alpen befördert,
während die zweite Gruppe mit
dem Zuge von Hamborn nach Bön-
ninghardt fuhr und dann bis zum
Festplatz marschierte. Bei dem Ein-
treffen der Lehrlinge war der Holz-
stoß schon von der Feuerwache —
einigen Lehrlingen, die schon vor-
ausgeschickt waren — zum größten Teile geschichtet. Die Zeit bis zum Dunkel-
werden wurde mit Singen, Herumstreifen in der Gegend und mit Ballspielen
verbracht.



Das Tambourcorps der Lehrlinge

Gegen 22 1/2 Uhr traten fünfzehn Lehrlinge der Klasse M2a in Turnkleidung
zum Fackelschwingen an und lockten zahlreiche Zuschauer aus Alpen herbei.
Dann wurde mit den Fackeln der hochgetürmte Holzstoß entzündet; praf-
selnd fuhr der Wind in die Glut und ließ die Flammen hoch emporlodern.

Sonnenwendfeuer, uralter deutscher Brauch, wir pflegen dich noch.
wenn wir auch auf Schritt und Tritt bitter wenig in deutschen Landen von den
Sitten und Gebräuchen unserer Vorfahren merken. Aber bei dem Scheine des
reinigenden Feuers gedenken wir unserer Vorfahren, wie sie aufrecht, groß und
stark ihr Vaterland gegen jede fremde Willkür verteidigten. Eine gewaltige,
glutvolle Sprache spricht deutsche Geschichte.

„Flamme empor! Flamme empor! Steige mit loderndem Scheine
Von den Gebirgen am Rheine glühend empor!“
Und wie ein Schwur klang die letzte Strophe aus jungen Kehlen:
„Höre das Wort! Vater, auf Leben und Sterben,
Hilf uns die Freiheit erwerben: sei unser Hort!“



Auf dem Rückmarsch nach Hamborn

Anschließend wurde in einer
kurzen Ansprache auf die Bedeu-
tung der Sonnenwendfeier ein-
gegangen. Das Feuer soll uns in
Notzeiten zusammenschweißen, die
Jugend soll sich finden und mit
Feuerbeßen alles Verlogene, Un-
wahre, dem deutschen Wesen Zu-
widerlaufende hinausjagen aus
deutschen Landen. Einig, stark und
frei wollen wir wieder werden. Ge-
nug unserer Ehre haben wir ein-
gebüßt, es wird Zeit, daß die Welt
uns wieder achten lernt. An der
Erneuerung des Vaterlandes muß
die Jugend mitarbeiten; denn nur
eine kernige Jugend, die noch nicht
von staatszerstörenden Ideen ange-
kränkt ist, garantiert den Bestand
unseres Vaterlandes. Unser heißes

Wollen klang aus in einem dreifachen „Glückauf“.

Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!

sangen wir dann noch und wünschten, daß es nicht bloß leere Worte bleiben
sollen, sondern uns mit glühender, tatkräftiger Liebe zu unserem Vaterlande
erfüllen möge, die turmhoch über jedem Parteigezänk stehen muß.

Ein Lehrling sprach dann ein Gedicht, das den Wunsch ausdrückte, bald
wieder frei zu sein. Die letzte Strophe gibt der Hoffnung Raum, daß auch für
uns die Stunde der Befreiung einst schlagen wird:

„Sei, da geht ein lichter Freuen Funken, Funken will er streuen,
Geht ein Stürmen durch den Brand! Funken übers deutsche Land!“

Doch auch der Millionen Tapferer gedachten wir, die in dem großen Kriege
ihre Treue zum Vaterlande mit dem Tode besiegelten, und jener Braven, die
mitten im Frieden an Rhein und Ruhr dem Größenwahn einer sterbenden
Nation zum Opfer fielen. Zu ihrem Gedenken wurde ein frischer Eichenkranz
dem Feuer übergeben.

„Feuer, wirf in unsere Herzen
Heiß'gen Brand!“

Daß uns nie darin verlösche
Volk und Vaterland!“

Nach der Feier ging es hurtig ins Stroh. Wir mußten schnell schlafen,
denn um 4 Uhr war großes Weden. Ein Butterbrot und eine heiße Tasse
Kaffee brachte uns rasch auf die Beine und unter Vorantritt unserer Knüppel-
musik erreichten wir gegen 7 1/2 Uhr Walsum, wo der Zug aufgelöst wurde.

Lohmann

Ein Jubiläum der Schande

Ein Jubiläum, welches uns das Jahr 1931 beschert, fällt durch seine Un-
kultur und durch seine Veranlassung ganz aus dem Rahmen der sonstigen Ju-
biläen heraus, es ist das hundertjährige Jubiläum der berüch-
tigten französischen Fremdenlegion.

Im Jahre 1831 schloß nämlich Frankreich mit den meisten Staaten einen
Vertrag, nach dem es ihm gestattet war, hundert Jahre lang in diesen Staaten
Soldaten für seine Fremdenlegion anzuwerben. Amerika und England aller-
dings haben den Vertrag niemals unterzeichnet. Auch Deutschland verbot sofort
nach der Neugründung des Deutschen Reiches 1871 die Anwerbung von Sol-
daten für die Legion innerhalb seiner Grenzen. Um diese Zeit herum, bis zum
großen Kriege war die Legion das Ultima ratio für alle europäischen Aben-
teurer und Verbrecher. Da kam der Krieg, und nach seinem für uns so unglück-
lichen Ausgange folgte das durch Erpressung zustande gekommene Versailler Dik-
tat. Und in diesem sogenannten Friedensvertrage befindet sich auch ein § 179,
der es allen deutschen Reichsangehörigen verbietet, sich zum Heeresdienste einem
anderen Lande zur Verfügung zu stellen. Aber bei der Beratung dieses famosen
§ 179 erhob sich der französische Vertreter und auf sein Verlangen hängte man

diesem Paragraphen noch den Nachsatz an, „daß er aber auf die Anwerbung für
die französische Fremdenlegion keine Anwendung finden sollte“.

Nun haben inzwischen eine ganze Reihe von Staaten ein striktes Verbot
erlassen, innerhalb ihrer Grenzen für die Legion zu werben, und die übrigen
werden wohl nun, wo der Vertrag abgelaufen ist, bald folgen.

Und Deutschland?

Zurzeit befinden sich, wie französische Meldungen besagen, in der Legion
etwa 19 000 Deutsche. Der Gesamtmannschaftsbestand der Legion soll in Zu-
kunft die Zahl von 20 000 nicht übersteigen. Frankreich führt also in Zukunft
seine Kriege in Afrika etwa mit einer rein deutschen Truppe, d. h. wenn
deutscherseits nichts dagegen unternommen wird.

Man mag zu der Legion resp. zu denjenigen, die sich dazu hergaben, in ihr
Dienst zu tun, sich stellen wie man will. Es ist und bleibt eine Kulturschande,
daß es so viele deutsche Landeskinder gibt, die gezwungen sind, in landes-
verräterischerweise Blut und Leben für einen fremden Staat zu opfern. Gewiß
mag ein gewisser Prozentsatz von ihnen freiwillig, aus irgendwelchen dunklen
Gründen zur Legion gekommen sein aber aus Tausenden von Briefen und Er-
zählungen hört man immer wieder, wie viele, kaum dem
Jünglingsalter ent-
wachsene Deutsche
den gewissenlosen
Werbern ahnungs-
los ins Garn ge-
gangen sind. Wie
viele hofften, in
Frankreich, wie ihnen
vorgespiegelt wurde,
lohnende Arbeit zu
finden, und heute
schmachten sie lange
schon in den Kaser-
nen von Algier oder
ihre Knochen sind
schon lange in der
Wüste gebleicht.

Solange der be-
rühmte § 179 be-
steht, kann also
Frankreich ungehin-
dert seine Werber
ausenden und seine
Tätigkeit ist in den
kommenden Jahren
lediglich auf Deutsch-
land beschränkt, da
ja kein Staat daran
denkt, den abge-
laufenen Vertrag zu
erneuern.

Man könnte ja er-
widern, wozu haben
wir denn den Völker-
bund, kann der denn
nicht gegen den § 179
sein Veto einlegen?
— Jedoch nur der
größte Optimist wird
glauben, daß Frank-
reich sich durch den
Völkerbund zu etwas
zwingen lassen wird,
was ihm nicht paßt.

Es wird ja einmal der Tag kommen, wo auch das Versailler Diktat uns
nicht mehr bindet, aber bis dahin verbluten in Afrika Tausende von deutschen
Landeskindern. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um wenigstens
vorläufig diese Kulturschande, um wenigstens diesen § 179 mit seinem Anhäng-
sel aus der Welt zu schaffen. Und immer wieder muß daran erinnert werden.

S. B a s t e n

Deutsche Flugzeuge in Neu-Guinea. Die Guinea-Airways-Ltd., mit dem
Sitz in Adelaide (Australien), vermehrt ihre Luftflotte um drei dreimotorige
Junkers-Großflugzeuge G 31 und fünf einmotorige Maschinen vom Typ
W 34. Die Gesellschaft führt den gesamten Transport der goldfördernden Unter-
nehmen auf Neu-Guinea, im früheren Kaiser-Wilhelms-Land, durch. Statt
sieben Reisetagen werden jetzt nur vierzig Flugminuten gebraucht.

Bereinsnachrichten

Der Gartenverein der August Thysen-Hütte hält am Samstag, dem 5. Juli,
vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal (Feldschlößchen) seine Monatsversammlung ab.
Da der Verein im August ein großes Gartenfest feiern will, wird um vollzähliges Er-
scheinen gebeten.
Der Vorstand.

Rätsellese

Auflösung des vorigen Silberrätsels

1. Aida, 2. Umbine, 3. Grigri, 4. Urbach, 5. Sommernachtsraum, 6. Tannhäuser,
7. Troubadour, 8. Eugenotten, 9. Yoshitomo, 10. Schaljapin, 11. Schubert, 12. Estubian-
tina, 13. Nabucco, 14. Händel, 15. ungarische Rhapsodie, 16. Espanna, 17. Turandot,
18. Traviata, 19. Curnanthe.

DÜRKOPP
FAHRRÄDER · NÄHMASCHINEN

Werkballelei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit bei der August Thynnen-Hütte können zurückblicken:



Stehend von links nach rechts: Masch.-Nichtgeh. Franz Tebart, Zurihterei II, am 1. 5. 06; Walzer Franz Scheffler, Walzwerk I, am 18. 6. 06; Kranführer Michael Bazaniaf, Elektrobetr. I, am 3. 5. 06; II. Konvertermann Friedr. Schmellenkamp, Thomaswerk, am 9. 6. 06; Vorarbeiter Friedrich Storm, Zurihterei II, am 29. 6. 06.

Sitzend von links nach rechts: Hilfsarbeiter Ignaz Grzegnowski, Modell-schreinerei, am 14. 6. 06; Betriebsmonteur Karl Taßli, Elektrobetr. I, am 5. 6. 06; Kolonnenführer Michael Kurz, Abnahme, am 28. 6. 06; I. Kofillenmann August Dähle, Martinwerk II, am 26. 6. 06; Werkspolizeibeamter Georg Lehnert, Werkspolizei, am 5. 6. 06.

Wir entbieten den Jubilaren ein herzliches Glückauf!



Herr Philipp Duchene, geboren am 19. September 1875 zu Ludweiler im Saargebiet, konnte am 19. Juni dieses Jahres auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit bei uns zurückblicken. Herr Duchene, der bei der Eisenbahnwerkstatt bis Dezember 1906 arbeitete, verrichtete von Dezember 1906 bis Januar 1909 Wärterdienste im Hafen Alsum und kam dann als Stellwerkswärter zum Eisenbahnbetrieb, wo er noch heute auf dem elektrischen Stellwerk Trägerrampe als Weichensteller tätig ist.



Herr August Pöhlert, geboren am 16. August 1873, ist am 3. Juli 1906 als Schlosser bei uns eingetreten, war dann Lokomotivheizer und seit dem 1. Oktober 1913 Lokomotivführer. Am 3. Juli dieses Jahres konnte Herr Pöhlert auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit in unseren Diensten zurückblicken.

Wir wünschen den Jubilaren noch recht viele Jahre erfolgreicher Tätigkeit bei uns und entbieten ihnen ein herzliches Glückauf!



Am 1. Juli konnte Herr Max Neumann von unserer Grundstücksabteilung auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit bei unserem Werk zurückblicken.

Der Jubilar war hauptsächlich mit höchstverantwortungsvollen vermessungstechnischen Arbeiten beschäftigt; alle in den letzten zwanzig Jahren errichteten großen Werksgebäude sind von ihm abgesteckt und während der Bauzeit bezüglich ihrer Höhenlage usw. kontrolliert worden.

Unsere besten Wünsche für die Zukunft begleiten ihn.



Am 27. Juni jährte sich zum fünfundzwanzigsten Male die Wiederkehr des Tages, an dem Herr August Köller in die Dienste der damaligen Gewerkschaft Deutscher Kaiser trat. Nach mehrjähriger Beschäftigung in einem Betriebsbüro kam Herr Köller am 15. Juli 1909 zur Verfrachtungsabteilung, der jetzigen Lieferabteilung-Versand. Durch Fleiß und Strebsamkeit hat er sich zum Gruppenführer und zum stellvertretenden Vorsteher emporgearbeitet.

Wir wünschen, daß es Herrn Köller vergönnt sein möge, noch recht viele Jahre in unserer Mitte tätig zu sein.



Familiennachrichten

Eheschließungen:

Martin Weder mit Martha Braun; Karl Koenen mit Theresia Lörmann; Friedrich Krupp mit Erna Hinz; August Kengel mit Elisabeth Rabemacher; Heinrich Förstner mit Maria van Veed; Ewald Volbt mit Selma Richli; Friedrich Brude mit Wanda Kents; Josef Eisenhut mit Magdalena Mertens; Karl Brinselle mit Margareta Dall; Hermann Schmidt mit Ida Erich.

Geburten:

Ein Sohn:

Thomas Küpper, Christian Särther, Karl Soboll, Alexander Pollum, Karl Zippel, Karl Dauer, Karl Gerlach, Walter Alexander, Otto Kannenberg, Otto Brillwik, Hermann Schmidt.

Eine Tochter:

Simon Schmitt, Jakob Severins, Gerhard Schimmelpfennig, Johann Mai, Karl Breit.

Sterbefälle

Heinrich Lantermann, Johann Surdykowski. — Sohn Otto Kannenberg. — Tochter Karl Salisch, Josef Mostowj.

Männergesangsverein August Thynnen-Hütte Hamborn (Gegr. 1906)

Protector: Hüttendirektor Dr.-Ing. ehrenhalber Fr. Bartlicher, Vorstandsmitglied der Vereinigten Stahlwerke A.-G. — Chorleiter: Musikdirektor Fr. Greis. — Vorsitzender: G. Stalberg

Einladung

zum Jubelkonzert

am Sonntag, dem 12. Juli 1931, abends 19 Uhr, im Apollo-Theater
Ausführende: Rheinisches Kammerorchester, Duisburg (25 Musiker), (Leitung: Staatl. Musikdirektor M. Mehring)

Männergesangsverein August Thynnen-Hütte (90 Sänger), (Leitung: Musikdirektor Fr. Greis).

Vortragsfolge:

I. Teil:

1. Einzug der Gäste aus der Oper „Tannhäuser“ Wagner (Chor mit Orchester)
2. Festouvertüre Vorhang
3. Hymne an den Gesang Hegar
4. Ouvertüre zur Oper „Lohengrin“ Wagner

II. Teil:

5. a) Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger“ Wagner
b) Apotheose des Hans Sachs a. d. Oper „Die Meistersinger“ Wagner (Chor mit Orchester)
6. Zwei Sätze aus der Peer Gynt-Suite Grieg
a) Meß Tod
b) In der Halle des Bergkönigs
7. Das Lied der Heimat Herold
8. Ungarische Rhapsodie Reindell
9. Hymne an die Schöpfung Mohr (Chor mit Orchester)

Geschäftliche Mitteilungen

Die erdfrischen jungen Gemüse, die uns der Sommer jetzt beschert, sind an und für sich etwas saftig für unseren Gaumen. Gibt man aber kurz vor dem Anrichten nur ganz wenig Maggi's Würze daran, so wird man überrascht sein über den dadurch erzeugten Wohlgeschmack. Probieren Sie, bitte!

Gegen Hornhaut

Sühneraugen, verbildete Hornschwielen an Händen und Füßen hat sich „Leolin“ als lauberstes und bequemstes Mittel zur gründlichen Beseitigung aller harten Haut-Wucherungen bestens bewährt. Pflügung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweisung 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Mitarbeit an unserer Zeitung sollte Recht und Pflicht eines jeden unserer Werksangehörigen sein!

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von 4er Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; ¼ Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn m. Daunen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerf. 7 RM.; 1a. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel, Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Beerdigungsinstitut Eifert Hamborn

Kaiser-Friedrich-Straße 3 u. Duisburger Straße 209 gegenüber der Kirche neben dem Rathaus

Telefon 529 63

Übernahme ganzer Beerdigungen und Überführungen

Habe mein Geschäft nach
Kaiser-Wilhelm-Str. 291 verlegt
Fachgeschäft für Optik u. Fotobedarf
W. Zotzmann

Nachruf

Am 25. d. M. verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser Werkmeister

Herr Bernhard Overlöpfer

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen bewährten und strebsamen Beamten, der in 39-jähriger Dienstzeit unserer Gesellschaft treue Dienste geleistet hat. Anfolge seiner vorbildlichen Pflichttreue erfreute er sich bei seinen Vorgesetzten allgemeiner Wertschätzung.

Wir werden dem Entschlafenen auch über das Grab hinaus ein dauerndes Andenken bewahren.

Hamborn a. Rh., den 27. Juni 1931.

Vereinigte Stahlwerke
Aktiengesellschaft
August Thyssen-Hütte, Hamborn

Nachruf

Am 16. d. M. verschied nach langer, schwerer Krankheit der bei uns beschäftigte Bürodiener

Herr Johann Wuttke

Wir verlieren in dem Entschlafenen, der seit dem Jahre 1913 in unseren Diensten stand, einen pflichttreuen und fleißigen Angestellten, dem wir auch über das Grab hinaus ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Hamborn a. Rh., den 17. Juni 1931.

Vereinigte Stahlwerke
Aktiengesellschaft
August Thyssen-Hütte, Hamborn

Großes

leeres Zimmer

(Neubau), mit elektr. Licht und Badegelegenheit nur an alleinstehende Person abzugeben.

Erich Feinste, Lothringer Straße 9.

Gebrauchter

Gasbadeofen

mit Zimmerheizung (Godejia) billig zu verkaufen.

Kreft, Kronstraße 15.

Ein fast neuer

Kinderwagen

und eine gute Pante zu verkaufen.

Zu erfragen Hamborn, (Ostader), Overbrückstraße 125.

Geschnitzte Lampenschirme

(Rhein, Burgenstil u. humorist. Jagdbilder) preiswert zu verkaufen.

Hamborn, Marktstraße 31.



Unentbehrlich

*zur
Hauswein-
bereitung
ist*

Das neue Weinbuch

Dieses Büchlein und die Vierka-Trocken-Weinhefen machten die Hausweinbereitung zum Allgemeingut des deutschen Volkes. Beschaffen Sie sich „Das neue Weinbuch“ für 25 Pfg. in der nächsten Drogerie oder Apotheke. Durch seine Ratschläge können Sie Ihren Keller für wenig Geld mit edlem, bekömmlichem Hauswein füllen. Millionen Hausweinbereiter kelterten seit Jahren erfolgreich im Vierka-Trocken-Weinhefen

Friedrich Sauer, G. m. b. H., Gotha

ZUM WOCHENENDE NACH

Hier finden Sie herrliche Waldungen, ausgezeichnete Wanderwege, ideale Gelegenheit für Wassersport

SOLBAD RAFFELBERG

STADTHALLE

MIT RUHRTERRASSE

RUHRBELEUCHTUNG

STADION-SCHWIMM-

BADEANSTALT

WASSERRUTSCHBAHN

Ruhrtafelplan und Wanderwege-

karte kostenlos durch das Stadt-

Verkehrsamt u. den Verkehrs-

Verein, Mülheim a. d. Ruhr

Fahrplanmäßige Personen-

schiffahrt auf der

Ruhr in modernen

Motorschiffen. Best-

geleitete Ruhrufer-

Gaststätten u. Wochen-

endhotels

MÜLHEIM/RUHR

Inserate

haben in der Werks-
Zeitung besten Erfolg

... nein! — nur feinen
ixbeliebigen Malzkaffee!
Kathreiner
muß es sein...

Der Gehalt macht's!



Apparate
kaufe in
Ruhe zu
Hause!

Katalog
kosten-
los und
Postfrei.

Seltene
Gelegen-
heiten

Photo-
Brenner

Köln 295
Hohe Straße 88

Größtes Fotohaus
Westdeutschlands

• Kugelhäse •

rot, gesunde Ware, ohne Abfall

2 Kugelhäse = 9 Pfd. . 3.15

200 Harzer Käse . . 3.25

1 Kgl. u. 100 Harzer 3.20

ab hier Nachnahme

K. Seibold, Nortorf (Holst.) Nr. 512

Tapeten

geschmackvolle und preiswerte Auswahl.

Linoleum

in allen Farben für Fußböden und Tische.

Läufer

(Wolle und Cocos) in jeder Preislage.

AUGUST JORDAN

Fernruf 51225 H.-MARXLOH K. Friedrichstr. 14

Das führende Haus am Platze

Belegsch.-Mitglieder erhalten Vorzugspreise.

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwenden man die reizmildernde und kühlende Leodor-Zeit-Creme. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Obelisee Stüd 60 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

**Schütze deine Familie**

durch Beitritt zum

Deutschen Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.-G.

Billige Prämie in Begräbnis- und Lebensversicherung. —

Günstige Feuer-, Einbruch-, Unfall- usw. Versicherung.

Einwandfreie Mitarbeiter finden lohnenden Verdienst (auch nebenberuflich)

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.-G., Bezirksdirektionen:

Duisburg, Königstraße 2, Ruf Duisburg-Süd 5142

Immer weiße Zähne

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsonst, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten“ gez. C. Chudoba, Fr. Man verlange nur die edle Chlorodont-Zahnpaste Tube 64 Pf. und 90 Pf. und weile jeden Erlass dafür zurück

MAGGI'S Erzeugnisse billiger**MAGGI'S Würze**

Original-Flaschen	RM	-.18	-.36	-.63	-.90	1.49	5.85
nachgefüllt	RM	-.09	-.20	-.39	-.59	1.13	—

MAGGI'S Suppen

1 Würfel für 2 Teller 10 Pfg.
- 28 verschiedene Sorten -

MAGGI'S Fleischbrühe

5 Würfel nur 18 Pfg.
(= 1 Stange)

aber in Qualität unverändert erstklassig

führend in

Lintel

HAMBORN

(Becke Pollmann)

**Herren-Kleidung
Knaben-Kleidung
Berufs-Kleidung**

Die Werkszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.) Düsseldorf, Schließfach 10 042. — Prekareflich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: B. Rud. Fischer, Düsseldorf